



Tscherwenkaer Heimat-Zeitung

Folge 5

Juli 1988

Jahrgang 2

Zusammenkommen – Beieinanderbleiben

Jedesmal wenn ich ins „Haus Pannonia“ nach Speyer fahre, muß ich daran denken, daß wir in unserem Tscherwenka auch eine Pannonia hatten. Das Casino war darin untergebracht, die Gaststube der Dorfhonoratioren, aber auch – seit den 30iger Jahren – das Kino. Und so war die alte Pannonia zu einem echten Treffpunkt für jedermann geworden.

Wahrscheinlich hat auch dieser Gedanke Pate gestanden, als unsere Landsleute in der Pfalz die Idee verwirklichten, in Erinnerung an die pannonische Heimat auf dem Boden der Urheimat unserer Auswanderungsahnen eine Begegnungsstätte zu schaffen, für alle die dahin gefunden haben oder aus

allen Himmelsrichtungen anreisen und sich hier treffen wollen. So haben sich die Tscherwenkaer beim Bau besonders hervorgetan; Fritz Albrecht, selbst Maurer, und sein Sohn Kurt Albrecht, Architekt, der auch den Plan entworfen hat, haben mit vielen anderen gesammelt, Hand angelegt und sind auch jetzt noch unentbehrliche Mitarbeiter.

Da nimmt es nicht Wunder, daß die Tscherwenkaer seit der Einweihung des „Hauses Pannonia“ am 12.12.1982 alljährliche Treffen eben an dieser neuen Heimatstätte veranstalteten. Eher grenzt es an ein kleines Wunder,

wenn in einer Zeit, da die Heimattreffen deutlich von Jahr zu Jahr schwächer besucht werden, die Tscherwenkaer heuer zu ihrer Wiedersehensfeier zahlreicher denn je erschienen. Damit reiht sich Speyer – wo neben den Genannten Wilhelm Jehl, Westhofen, die Treffen organisiert – würdig an die Gastgeberstädte München, Pforzheim und Wien, wo schon früher Tscherwenkaer Treffen veranstaltet wurden, an.

Solche Sammelbecken unserer Menschen sind aber auch dringend erforderlich. Unsere Menschen, insbesondere die Älteren unter uns, brauchen diese Nähe zu ihresgleichen. Heimat lebt in den Menschen weiter. Wenn man nach Tscherwenka in die Batschka reist, findet man ein anderes Dorf, als man verlassen hat, mit anderen Menschen, das sein Gesicht bis zur Unkenntlichkeit verändert hat. Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß der Tag bald kommen wird, an dem ein blind nach Crvenka eingeschleuster früherer Tscherwenkaer plötzlich geöffneten Auges seinen Geburtsort nicht wiedererkennen würde.

Aus diesem Grunde ist es so wichtig zusammenzukommen, um nämlich beisammenbleiben zu können. Und dies

wiederum ist für unsere Jugend so bedeutsam, weil sie nur hier lernen kann, woher ihre Eltern stammen. Es gibt ein biblisches Wort, das diese Herkunftstreue beschreibt. Im Gleichnis vom Weinstock und den Reben (Joh. 15. 1-8) beschreibt Jesus diese Zusammengehörigkeit als Grundlage aller Gemeinsamkeit für seine Jünger. Nur wenn sie an ihm bleiben, können sie auch zusammengehören. Er will der rechte Weinstock sein, aus dem die Reben Kraft und Saft ihres Wachstums und ihrer Reife empfangen.

Nicht weniger als fünfmal ruft Jesus den Seinen zu: „Bleibet!“ Darum tun wir gut daran, die menschliche und christliche

Bedeutung dieses Wortes zu beachten. Eigentlich stellt es ja einen Widerspruch dar, denn einer der sich verabschiedet, sagt zu den Zurückbleibenden, sie sollen bleiben! Sonst hören wir von ihm: „Folget mir nach!“ Aber hier geht es um etwas anderes, und er weiß, warum er hier das Bleiben fordert, weil das Beisammenbleiben der Jünger allein auch das Zusammenbleiben mit ihm, ja sogar in ihm gewährleistet.

Jesus verrät uns auch, wie wir in ihm bleiben können: indem wir in seinem Wort bleiben. Und das haben nun seit fast 2000 Jahren die Christen praktiziert: sie

sind zusammengekommen, wie wir heute, in Gottesdiensten und Versammlungen. Einen Beweis dafür, daß wir durch Zusammenhalt untereinander auch Gottes Nähe erfahren, haben wir in unserem Vertreibungsschicksal erfahren. Wir haben unsere Heimat verloren, doch indem wir zusammenkommen, erleben wir in unseren Jugendfreunden und einstigen Nachbarn wieder ein Stück Heimat, wir sind gewissermaßen heimgekehrt. Auch künftig wird Tscherwenka in seinen Menschen weiterbestehen.

Wer sich von diesem Weinstock trennt, ist eine Rebe, die zum Verdorren und Absterben verurteilt ist. Ohne Gemeinschaft mit dem Herrn können die Christen nicht christlich leben. Ohne ihre Heimatgenossen können die Tscherwenkaer keine lebendige Erfahrung ihrer alten Heimat haben. Aber in dem Bild ist auch von einer Frucht die Rede, die nur hervorbringt, wer am Weinstock bleibt. Das gilt auch heute. Und morgen wird gelten, daß wir in Christus auch eine ewige Heimat erlangen. Diese künftige Heimat, der wir entgegenaltern, wird unverlierbar sein.

Roland Vetter



Tscherwenkaer Treffen im Haus Pannonia, Speyer 1988

Foto: F. Dudowits

Die Tscherwenkaer in Speyer

Als *Stefan Gallo* als Hausherr die Tscherwenkaer Gäste am 4. Juni im „Haus Pannonia“ begrüßte, dankten ihm über 300 Hände mit spontanem Applaus; so viele Landsleute waren bei keinem der vorangegangenen 5 Treffen erschienen. *Kurt Albrecht* dankte der Donaudeutschen Landsmannschaft und hieß die Ehrengäste sowie die aus München und Wien herbeigeeilten Tscherwenkaer willkommen. Vorsitzender *Josef Jerger* freute sich über den guten Besuch und wünschte dem Heimattreffen einen guten Verlauf, wobei er nicht versäumte, die Leistung der Tscherwenkaer beim Bau des Hauses zu würdigen. Schließlich gab *Wilhelm Jehl*, der das Treffen mit den Speyrer Landsleuten vorbereitet hatte, Hinweise auf den Tagesablauf.

Das Treffen nahm dann wie alljährlich mit dem Heimatgottesdienst seinen Fortgang. Rektor *Jacob Schwindt*, früher Budisava, begleitete auf dem Klavier die Choräle. Dann predigte Lm. Dr. *Roland Vetter* über das Gleichnis vom Weinstock und den Reben, dessen Hauptgedanken auf der Seite 1 dieser Zeitung zusammengefaßt sind. In den Gebeten wurde der Toten des vergangenen Jahres und stellvertretend des im Dezember abgerufenen Heimatpfarrers *Daniel Kern* gedacht.

Pfarrer *Peter Staudt*, der mit seiner Gattin anwesend war, begrüßte die Landsleute und erbat ihre Adressen, die er u. a. für seinen Weihnachtsrundbrief verwenden will.

Danach wurden heimatliche Grillspezialitäten des Hauses serviert. Das „Roschtene“ schmeckte wie bei einer Kellerpartie und die Bratwürste machten dem Namen des Hauses alle Ehre! In kleinen Gruppen besichtigte man sodann das im Obergeschoß untergebrachte Heimatmuseum, wo auch Tscherwenkaer Exponate angebracht sind, wie die Bilder unserer Gotteshäuser aus der alten Heimat oder der von Lm. *Karl Beel* angefertigte Stadtplan.

Dann gab es eine reichhaltige Kaffeetafel, zu der die pfälzer donau-deutschen Damen kunstvolle Spezialitäten gebakken hatten, „Backereien“ und sogar Torten.

Am Spätnachmittag spielte das Duo *Christian Jung* und *Konrad Huber* mit heimatlichen Weisen zum Tanz auf. Dem Jubelpaar *Käthe* und *Willy Jehl* (Goldhochzeit) wurde ein eigens dafür einstudiertes Ständchen gebracht. Anschließend trug die Trachtengruppe Speyer mit viel Temperament eine Reihe eindrucksvoller Volkstänze vor und erteilte dafür großen Beifall.

Als am späten Abend die Kondition der Tanzpaare etwas nachließ, traten unsere Amateur-Sänger vor das Podium, um — von der enorm fleißig aufspielenden Musik begleitet — für einen recht stimmungsvollen Ausklang dieses schönen Wiedersehenstreffens zu sorgen, das wir noch lange in guter Erinnerung behalten werden.

-rev.-



Ein heimatlicher Singkreis bildete sich spontan während des Festes und brachte unter Leitung von *Christian Jung* und *Konrad Huber* dem Jubelpaar *Wilhelm Jehl* ein eigens zu diesem Anlaß einstudiertes Ständchen.

Foto: F. Dudowitz

Verdienstorden für Pfarrer i. R. Johannes Albrecht

Bundespräsident *Richard von Weizsäcker* verlieh unserem Heimatpfarrer *Johannes Albrecht* für seine Verdienste als Seelsorger, Heimatforscher und Schriftsteller mit Urkunde vom 12. April 1988

die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik

Sie wurde ihm vom Münchner Bürgermeister *Dr. Winfried Zehetmeier* am 20. Mai 1988 im Rahmen einer kleinen Feier im Münchner Rathaus überreicht. *Dr. Zehetmeier* erwähnte die einzelnen Wirkungsbereiche und -orte des Geehrten als Seelsorger nach dem Kriege und ging dann auf sein Interesse an der Geschichte seiner alten Heimat ein, wo er sich schon frühzeitig in seiner Freizeit mit der Heimatforschung befaßte. Seine schriftstellerische Tätigkeit erstreckte sich vom Heimatbuch, das im Jahre 1955 als eines der ersten Werke dieser Art erschien, über seine umfangreichen Veröffentlichungen in der Zeitschrift „Der Donauschwabe“, wie z. B. „Tscherwenka 1944 bis 1966“, „Tscherwenka dein Volkshem“, „Tscherwenka deine Armen“, „190 Jahre Tscherwenka“ und „Unbekanntes Tscherwenka“ über zahlreiche humoristische Glossen um das Wesen der Donauschwaben bis hin zu seinem bisher letzten Werk „Die Tscherwenkaer, Sittenbild einer Dorfgemeinschaft“ das — 314seitig — im Jahre 1984 erschienen ist.

Der Redner hob dann die Bemühungen Pfarrer *Albrechts* um seine Tscherwenkaer Landsleute während und nach dem Kriege hervor, wobei sein unermüdlicher Einsatz zur Rettung hilfloser Menschen im Oktober 1944, seine trostspendenden Rundbriefe nach Kriegsende, die Tätigkeit als Such- und Auskunftsstelle für hilfesuchende Landsleute sowie seine Hilfestellung beim Start in ein neues Leben — vor allem für Jugendliche — besonders ins Gewicht fallen.

Abschließend würdigte *Dr. Zehetmeier* den großen persönlichen Einsatz des Geehrten zur Förderung des Zusammenhalts unserer Landsleute, womit er einen wesentlichen Beitrag zur Erfüllung und Pflege der Kultur sowie des Volks- und Brauchtums der Donauschwaben geleistet hat. Soweit die Verleihungszeremonie.

Abschließend zu diesem Bericht möchte ich noch darauf hinweisen, daß diese Ordensverleihung im Hinblick auf den bevorstehenden 80. Geburtstag von Pfarrer *Albrecht* vom Heimatausschuß Tscherwenka, München, bereits im August vorigen Jahres beantragt wurde. Damit wollen wir — das Einverständnis der Angehörigen unserer ehemaligen Heimatortsgemeinschaft voraussetzend — unserem Heimatpfarrer für seine großen Verdienste um unsere Ortsgemeinschaft Tscherwenka aufrichtig danken.

Wir gratulieren ihm auf diesem Wege recht herzlich und wünschen ihm weiterhin Gesundheit und Freude für einen langen Lebensabend.

Heimatausschuß Tscherwenka, München, i. A. *Ludwig S. Kopp*

Tscherwenkaer Porträt

Dr. Roland Vetter — ein Sechziger

Wenn man jemanden bereits seit der Kindergartenzeit kennt, mit ihm die Schulbank gedrückt, manche Wegstrecke zurückgelegt und viele gemeinsame Erinnerungen hat, die schönsten Jugendjahre vielfach gleichermaßen erlebte, sich für vieles ähnlich begeistern konnte, Meinungen austauschte, zusammen lernte und diskutierte, Meinungsverschiedenheiten hatte, rivalisierte und auch haderte; wenn sich oft die Wege voneinander trennten und man durch Krieg, Flucht und Berufsweg in jahrzehntelanger Odyssee immer wieder zusammengefunden hat, so ist dies ein Zeichen dafür, daß sich Menschen nicht verlieren können, wenn sie schon in früher Jugendzeit Gemeinsamkeit hatten. — So war es bei Roland Vetter und mir. Nun ist er sechzig geworden — und es ist für mich nicht einfach, aus der Fülle der Jahrzehnte das Wesentliche seines Lebens zu bringen. Zwei tiefgreifende Ereignisse haben wohl seinen Lebensweg überschattet und sein Wesen mitgeprägt, was man auch nicht selten aus seiner Lyrik spürt: den Verlust seines jüngeren Bruders im Kindesalter und der frühe Tod seiner lieben Mutter in der schweren Nachkriegszeit.

Am 24. Juni 1928 in unserem Heimatort Tscherwenka als Sohn des Gemeinotnotars Karl Vetter und dessen Ehefrau Juliane geb. Fuchs in der unteren Hauptgasse (Fuchsglasers Eck) geboren, besuchte Roland Vetter die Volksschule zunächst bei Lehrer Philipp Gauß und anschließend bei Josef Hartwein in der Zeppschule. Nach vier Jahren Volksschule kam er nach Sr. Karlovac an das humanistische Gymnasium und besuchte anschließend 1940—1944 das Realgymnasium in Neu-Werbach bis zum Beginn der 7. Klasse.

Im Oktober 1944 zum Militärdienst verpflichtet, kam er über Westungarn und die Tschechoslowakei nach Schlesien zum Einsatz, geriet am 9. Mai in russische Gefangenschaft und kam mit 40 anderen Tscherwenkaern nach Kowel (Ukraine). Von dort wegen Krankheit entlassen, gelangte er nach wochenlanger Fahrt über Rumänien, Ungarn, CSR und Schlesien nach Westdeutschland.

In Österreich fand Roland Vetter seine Eltern, beschloß in Eferding mit der Reifeprüfung und im darauffolgenden Jahr mit dem Diplom der Lehrerbildungsanstalt seine Schulzeit.

Von 1948 bis 1950 studierte er in Wien Theologie und Philosophie. Hier erkrankte er erstmals an dem in der Gefangenschaft zugezogenen Leiden, konnte aber im Sommer 1950 in Erlangen sein Studium fortsetzen, wo er 1952 zum Doktor der Theologie promovierte. Im gleichen Jahr heiratete er seine Frau Hedwig, geb. Hose, die ihm drei Kinder schenkte. Die jüngere Tochter ist Kindergärtnerin und die ältere Tochter Juristin; beide sind verheiratet. Der Sohn



Der Jubilar bei der Ansprache in Karlsruhe zur Rüstzeit des Hilfskomitees, bei dem auch eine Reihe Tscherwenkaer vertreten waren. Foto: Jakob Bohn

Jochen hat seinen Zivildienst abgeleistet und beginnt im Herbst mit dem Hochschulstudium.

Seine erste Anstellung als Vikar fand Dr. Vetter in Lampertheim bei Worms und anschließend in Seligenstadt. Von dort kehrte er als Pfarrer zurück nach Lampertheim, wo er durch 20 Jahre dieser Gemeinde diente. Leider ereilte ihn dort erneut seine Kriegserkrankung, er mußte neun Monate aussetzen, konnte aber anschließend seine Tätigkeit wieder aufnehmen und baute in Lampertheim die Kirche und ein Gemeindezentrum.

Im Jahre 1978 wurde er an die Christuskirche in Mainz berufen, wurde Dekan und nach abermaliger Erkrankung im Herbst 1984 in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Seither lebt er mit Gattin Hedwig und Sohn Jochen sowie seiner Tochter und deren Gatten in einem Zweifamilienhaus in Wiesbaden als freier Journalist und Schriftsteller. Seine besondere Neigung gilt der Lyrik, heimatverbunden und dem pannonischen Menschen sowie der weiten Landschaft zugehen.

Roland Vetter ist uns als hervorragender Prediger und feinnerviger Lyriker ebenso bekannt wie als beredter Verhandlungspartner und talentierter Organisator. — Er ist Geistlicher Vorstand unserer Heimatkirche, Landesvorsitzender der Künstlergilde in Hessen und Pressereferent des Freien Deutschen Autorenverbandes. Er redigiert seit 1976 den „Bote“ vom Hilfskomitee für die Evangelische Landeskirche aus Jugoslawien und unsere 1987 gegründete „Tscherwenkaer Heimatzeitung“.

Es würde hier zu weit führen, wollte man auf das umfangreiche literarische und publizistische Schaffen von Roland Vetter in den zurückliegenden zwölf

Jahren, die heimatkundlichen Veröffentlichungen und Lebensbilder, theologische Abhandlungen und anderes mehr eingehen. Erwähnt seien hier die selbständigen literarischen Werke, die vielen Tscherwenkaern bekannt sind:

„Herz der Batschka — Tscherwenka“ (1976); „Der Pannonische Mensch“ (1978); „Die Donauschwaben in Brasilien“ (1982); „Zwischenreim“ (1982) und der 1987 erschienene Lyrikband „Unvergängliches Pannonien“.

Großes Verdienst erwarb sich Roland Vetter auch durch seine maßgebliche Mitarbeit an der Herausgabe des Heimatbuches „Unser Tscherwenka“ und der Festschrift „200 Jahre Tscherwenka“. Für die Schriftleitung unserer „Tscherwenkaer Heimat-Zeitung“, die allgemein bei unseren Landsleuten recht gut ankommt, sei hier herzlich gedankt.

Der Jubilar ist zwar Pensionär, aber ständig rotierend und unterwegs, nicht nur als „Wanderprediger“ bei Heimattreffen, festlichen Veranstaltungen und — leider auch — Beerdigungen, sondern auch als literarisch ambitionierter und journalistisch tätiger Schriftsteller. Daß er dies alles schaffen kann, dafür sei hier auch seiner einfühlungsvollen lieben Gattin Hedwig ein herzliches Vergeltsgott gesagt.

Wir wünschen Dr. Vetter für das neue Lebensjahr und für das kommende Dutzend Gesundheit, Zufriedenheit, viel Schaffenskraft — und Freude im Kreise seiner Familie.

Mit einem Dankeschön für alles Getane - Gott befohlen!

Hans Keiper

Täglich suchen

*Wir suchen täglich — immerzu,
wie Ährensammler auf dem Feld;
wie mühsam oft und ohne Ruh.
Die Ähren niemals abgezählt*

*im Büschel — ob sie voll, ob leer,
gebündelt nur und nicht gefragt,
ob leicht die Garben oder schwer;
ob Segen — ob umsonst geplagt?*

*Für uns war schon die Erntezeit,
für Sichtbares — und was man wägt;
was war und ist und was noch weit —
und was man in dem Innern trägt.*

*Das Erntefeld ist abgemäht.
Wir sammeln weiter Ähr um Ähr;
den Ernterest — was nicht vergeht.
Die Garben sind jetzt nicht mehr schwer.*

*Wir bringen sie zur Scheune ein
und schauen noch ins Abendrot —
und suchen weiter nach dem Sein
und dem, was mehr ist als das Brot.*

Hans Keiper

Der verletzte Fischreiher

Erlebnisbericht eines ehemaligen „KLV-Mädchens“ in Tschervenka

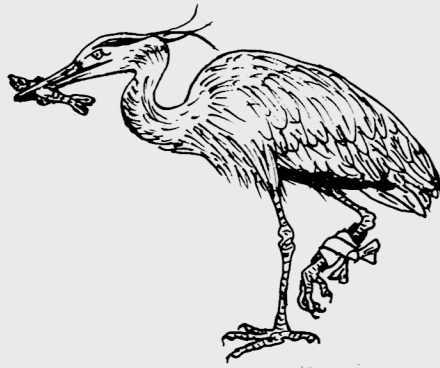
„Wer war mit mir 1943 in Tschervenka? Bitte meldet Euch unter folgender Adresse . . .“ Diese Anzeige stand vor einigen Jahren in einer Hamburger Zeitung. Es meldeten sich darauf sieben Frauen, die sich seitdem einmal im Jahr treffen. Und der Kreis der „Ehemaligen“ wird von Jahr zu Jahr größer. Im Herbst vergangenen Jahres trafen wir uns bei Resi Reich, unserer ehemaligen Jugendleiterin. Die Begrüßung wurde jedesmal zu einem lustigen Spielchen, vor allem für die neu Hinzukommenden: „Rate mal, wem Du nach 44 Jahren wieder gegenüberstehst?“ Unter allgemeinem Gelächter kommt dann die Auflösung, falls man sich nicht wiedererkannt hat. Die fröhliche Runde bei Resi wurde mit Kaffee und Kuchen fortgesetzt.

Es versteht sich von selbst, daß wir zwanglos überleiten in die Zeit von 1943, in die für uns damals noch heile Welt Tschervenkas, eine schöne, sorglose Zeit, die keine von uns vergessen hat. Bilder von damals werden in der Runde herumgereicht, Anekdoten und Geschichten so anschaulich geschildert, als wären sie gerade erst geschehen. Dabei fiel mir letztesmal folgendes Erlebnis ein, das einen bleibenden Eindruck bei mir hinterlassen hat.

Wer weiß noch, wo das kranke Tier, ein Fischreiher mit gebrochenem Flügel, seinerzeit plötzlich herkam? Ich weiß es nicht mehr, aber der Ludwig (Kopp), der Georg (Fischer), der Heinrich (Kopp) oder der Theo (Müller) werden es sicher noch wissen. Eines aber ist gewiß, daß sich alle sofort darin einig waren, dem verletzten Vogel unsere ganze Hilfe angedeihen zu lassen, damit dieser im Herbst mit seinen Artgenossen in den Süden fliegen kann. Sorgsame Hände schienten den gebrochenen Flügel und den lädierten Fuß. Danach kam der erschöpfte Patient auf den Hof vom Müller-Glaser. Dort mußte eine ausgediente Badewanne dem Reiher die Feuchtgebiete des Franziskanals ersetzen. Doch was wäre das neue „Feuchtgebiet“ ohne Futter für unseren langbeinigen Freund? Und was frißt so ein Reiher? Natürlich Fisch! Plötzlich fühlten sich die „Tschervinger Buwe“, aber auch die Hamburger Mädchen von der Hauptgasse herausgefordert, Nahrung für unseren gemeinsamen gefiederten Freund zu beschaffen. Munter marschierten wir, ausgerüstet mit Angelruten und Wassereimern, regelmäßig zum Kanal, um zu fischen. Und wie sich dabei die Angelruten bogen! Schließlich mußten wir unseren gefräßigen Patienten satt kriegen. Meist mit ansehnlicher Beute im Eimer, kehrten wir beglückt nach Hause und ergossen unseren Fang in die Badewanne. Sogleich saß der blessierte, aber stets hungrige Reiher auf dem Rand der Wanne und vollbrachte — durch seine Verletzungen behindert — artistische Leistungen, um die aufgeschreckten Fischlein zu erhaschen. Es gelang ihm aber immer wieder, sein zappelndes Futter zu schnappen

und in seinem langen Schnabel verschwinden zu lassen.

Es wurde uns alsbald klar, daß wir zwar eine schöne, aber auch anstrengende Aufgabe übernommen hatten. Daher wurde ein Angelplan entworfen, wonach jeder von uns an die Reihe kam, damit unser Pflegling „Nimmersatt“ einigermaßen zufriedengestellt werden konnte. Wir saßen gewöhnlich in einem alten, brüchigen Kahn am Kanalufer und warfen von da die Angeln aus. Wenn sich der kleine, als Schwimmer dienende



Zeichnung: Ludwig Kopp

„Stopsel“ über dem mit gekautem Brot oder gekochtem „Kukrutz“ bestückten Angelhaken bewegte oder gar zu hupfen begann, freuten wir uns in der Erwartung, daß sich unsere Geduld lohnen würde. Gegen die lästigen Gelsen steckten wir glimmende Pompesol (Rohrkolben, bzw. — tschervingerisch — „Lieschkolwe“) in die Bootswand und verschleuchten die Plagegeister mit dem schwelenden Rauch. Ab und zu fiel eine von uns über den Bootsrand in das träge fließende, dunkelgelbe und lauwarme Wasser des Kanals. Und das war oft genug unsere einzige Erfrischung dabei, wenn uns nicht ab und zu die „Buwe“ mit etwas Frischobst aus den benachbarten Gärten erfreuten.

Ein heißer Sommertag vergeht da unten nur selten ohne ein heftiges Gewitter, das sich meist durch schwarze, nichts Gutes verheißende Wolken ankündigt. Dennoch verharrten wir eines Tages — trotz dieses deutlichen Warnzeichens — etwas zu lange am Kanal, weil es gerade so gut „zoppte“ und der Fang noch recht dürftig war. Zu spät packten wir unsere Angelgeräte und Wassereimer mit den zappelnden Fischen und rannten barfüßig, wie das damals selbstverständlich war, in Richtung „Haaptgaß“. Das Donnerwetter war jedoch schneller als wir; es holte uns ein und schüttete, von Blitz und Donner begleitet, wahre Sturzbäche warmen Regens auf uns Flüchtende nieder. Bis auf die Haut durchnäßt stolperten wir über Stock und Stein, bis ich — ausgerechnet vor Fischer-Schmieds Haustür — der Länge nach

hinfiel und der Eimer mitsamt den Fischen dem dort wartenden Georg, dem Sohn meiner Pflegeeltern, vor die Füße kullerte. Dieser lachte schadenfroh und kommentierte die fatale Situation mit folgenden Worten: „Bauff, wer leit dann do? 's Rutili mit d' Fisch?“. Und das reibt der mir heute noch ab und zu unter die Nase! Aber dennoch, keine Angst um unseren Fischreiher, der bekam auch an jenem Tag seine gewohnte Mahlzeit.

Seine Verletzungen waren längst wieder verheilt, als unser Patient nach mehreren Versuchen wieder zu fliegen begann. Das war für uns alle das schönste Geschenk und ein großartiges Erlebnis! Obwohl seine Ausflüge jetzt immer ausgedehnter wurden, saß er pünktlich zur Fütterungszeit auf Müller-Glaser's Hausdach. Nach einigen Ehrenrunden schwebte er lautlos-majestätisch in den Hof herab zu seinem Badewannen-Futterplatz und verzehrte gelassen seine Fischmahlzeiten.

Ob er im darauffolgenden Sommer wiedergekommen ist? Das haben wir Hamburger Mädchen leider nicht mehr erfahren.

Ruth Mucharowsky-Patzer, Düsseldorf

P.S.: Auf Rückfrage der Redaktion konnten die am Anfang dieses Berichtes erwähnten „Tschervinger Buwe“ dazu folgende Aufklärung geben: „Den verletzten Fischreiher haben wir im oberen Schilfrohr, in der Nähe des Siwitzer Hotters, vollkommen erschöpft gefunden und zur Pflege mitgenommen. Er ist nach seiner Genesung noch öfter in Müller-Glaser's Hof gelandet, später aber nur noch auf dem Hausdach. Da er dort jedoch immer seltener einen „gedeckten Tisch“ vorfand (wofür er offenbar kein Verständnis hatte), verschwand er eines Tages für immer von der Bildfläche.“

Leserzuschriften

Unsere zusammen mit ihrer Mutter in Windsor/Kanada lebende Leserin Käthe Dupp-Reiter (von daheim bekannt als „Reiters Katica“), schreibt uns in Verbindung mit einer Spende u. a.:

„Liebe Landsleute, als Beilage übersenden wir Euch eine Spende für die ‚Tschervenkaer Heimatzeitung‘, die uns immer sehr erfreut, sobald der Postbote damit auftaucht. Für uns hier in Kanada ist es immer wie ein Stückchen Heimat, wenn wir die Zeitung lesen. Vielen Dank für all' Eure Mühe und Arbeit.“

Mit freundlichen Grüßen aus Kanada an unsere Tschervenkaer in aller Welt,
Eure Käthe mit Mutter.“

Die Redaktion bedankt sich hiermit für die liebe Zuschrift mit Spende und wünscht den beiden Damen alles erdenklich Gute und noch lange recht viel Freude bei der Lektüre unserer Heimatzeitung.

Ludwig S. Kopp, München

Mei Mamme un mei Tate

Jed'r wo des jetzt lest, denkt gleich an sei eign Mamme un Tate. Des soll a so sin. Des sin doch die zwee Mensche vun dene m'r unser Lewe han. Un wam'r ne a net aus'm Gsicht geschnitt sin, es sin doch die zwee Mensche, die am meenschte for uns getu han, sich geopert han un getracht han, daß se e gudes Plätzche for uns finne in dere buckliche Welt. Wie weit leit dene ehre Lewe zurick, vun dene meer abstamme. Bei meer is des bsunders lang, weil ich vun vier Gschwischter so als Nachzügler lang hinnerher uf die Welt khum sin. Mei Tate is schun 1869, mei Mamme 1876 gebor, lang for hunnert Jahr. Vielleicht han ich meine Eltre grad darum so viel Sorje gemach. „Was werd narre aus unsrem Kleene mol werre?“ heer ich mei Mamme noch saa, un des hat wie e Seifzer g'klung.

Staune muß ich noch immer, wie die Leit in de Geschichte gelebt han un deheem ware. Wie oft is doch die Red gewest vum alte Kruttschnittschulehre un vum Pharre Quirsfeld un vun de Osiedlung. Wievielmol is narre des Acht-unverzicher (1848!) mit Grusle erweent wor! Wie die junge Männer zum Inricke in de Nacht grad so abghol wor sin! Un wie die Cholra war! Un noch weider zurick die Terke-Krieche bis zurick zum alte Hunyadi im fufzete Johrhunnert. Wie se bei Zenta an de Theiß die Schädl vun de Gfallne noch aus'm Bodem rausackre. Ach jo, mit ener rosarode Brill un billiche Illusione is m'r net dorch unsre Eltre ehre Welt khum. (Daß unser großi Wissenschaft un Weisheit ehre Enkelkinn aw'r an de Rand einer selbstgebaschtelte Weltkatastrophe bringe werd, des han die domols doch noch net gedenkt.) Noch e Erinnerung an mei Mamme. E schweres Summergewider, Blitz un Dunner, wahrscheinlich mit Schloße. Uf unserm uffne Gang fällt die Fraa uf die Knie un fleht unser Herrgott ou for Mensche un Frichte. Stumm un innerlich tief ogereert steh ich newedro.

M'r kennt noch viel vezähle. Ich mach aw'r jetzt e großer Sprung in die Zeit, wo ich schun mitte im Lewe gschtan han un mei Eltre alt ware. Ich war Pfarre in Torschau un de unglücklich Kriech is iwer uns un die Welt khum. Langsam han em jo die Aue ufgehemisse, daß m'r unser Heimat veleere were. Mer sin mit fascht ganz Torschau imme riesiche Treck losgfahr. For sechzee Persone han ich e Baurewaa kriet. Des ware auß'r meer un meiner Fraaun, unsre zwee Kinn mit vier Jahr un de jingscht mit vier Monat noch 's evang. Waisenhaus mit elf Kinn un die Schweschter. Die war zum Glick e Bauretochter un hat Roß un Waa g'lenkt. Alle wo han laafe kenne, han de Waa immer umkreist un ich uf meim Stahlroß han gschaut, wo ich Milich bebring, daß die Bruscht for de Säigling net vesiegt.

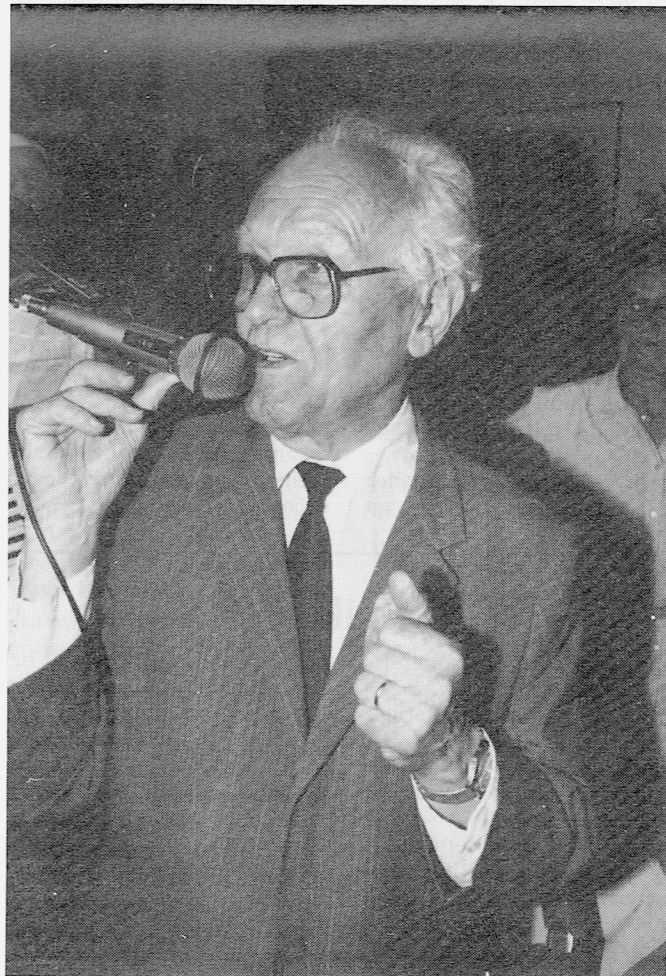
Der Zustand hat so net bleiwe kenne un hat nou sechs Tag e iwerraschendes Enn gfunn. In Tschervinka hamm'r noch

mei Eltre bsucht un uns veabschied. Sie wollte deheem bleiwe. 's is aw'r annerscht khum. Zwee Tag denou sin deitsche Saldade bei meine Eltre iwernacht. Mei Eltre han sich zum Glick annerscht bsunn. Sie wollte doch liewer dort sin, wo ehre Kinn sin. In Baaje (Baja) an de Dona han viel Trecks so e kleener Halt gemach. Do hat de Wewerleerbu aus'm Waisenhaus uns all entdeckt un zsammegebrung. Des war eens von viele Wunnre wo ich in jener Zeit erlebt han. Vun do ou simm'r beinanner geblib un han uns noch manches helfe kenne. Mer sin all uf des Militeerauto umg'zou. Des hat uns in eem Tag bis Pest gebrung. Mit allerlei Hinnernisse un Tieffliegerbegleitung simm'r erscht Klass Viehwagon in eener Woch bis Wien khum. De evang. Bischof May hat Arwet for mich g'hat in de Diakonissenanstalt in Gallneukirchen bei Linz un bei de Pflichtlinge in ganz Oberösterreich. Mei Eltre han im Altrersheim Zuflucht gfun. Meim Tate hat sei alti Lungenerweiterung viel zu schaffe gemach. Grad ware die Amerikaner ingezou, do is unser Tate gschtorb, Mai 1945, mit 75 Jahr. Schun im nächscte Jahr simm'r uf des zertrümmert Deitschland abgschob wor. In dem kleene Schtättche Neckar-

bischofsheim hinner Heidelberg hat die ganz Familje Staudt e bleiwndi Zuflucht gfun. Narre ich mit meiner Familje han net weit devun im große Mannheim for 28 Jahr mei Diensch g'hat. Mei Mamme war e Lewe lang vun viel Wewecher geplout un war doch immer e schaffichi Fraa. Mit ehre a schun kranke Tochter hat 's zamme gelebt. Die Schwiegertochter, Dautermanns Margit, hat s' gepflegt un die Aue zugedruckt, 1968, fascht 92jährich.

Ich glaab zwee wichtiche Dinge han ich vun meine Eltre g'erbt, die mehr sin wie äißerer Reichtum. Erschtens: Mer soll im Lewe net warte, ob em etwas umsunscht in de Schoß fällt, sondern sich ostrenge, opacke un zugreife. Oft han ich vun meiner Mamme die biblisch Weisheit g'heert: „Gehe hin zur Ameise, du Fauler, und lerne!“ Zwetens: De Glaawe un s Vetrue uf Gott derf mer nie veleere un wann em s Wasser bis zum Hals steht. Kercheliender sin bei uns deheem gsung un gsaat wor. Un do heer ich mei Tate: Wer nur den lieben Gott läßt walten . . . Harre meine Seele, harre des Herrn . . . größer als der Helfer ist die Not ja nicht.

Vielleicht muß mer alt were, un zu vestehe, daß des Gude vun Mamme un Tate so viel is, daß mer immer Schuldner bleibt.
Peter Staudt



Pfarrer i. R. Peter Staudt in Speyer

Foto: F. Dudowits

Professionisten in der „Fremd“

Von den Handwerksmeistern und Handwerksbetrieben in unserer früheren Heimat Tscherwenka wurden laufend verhältnismäßig viele Lehrlinge zu Handwerksgelesen ausgebildet. Die Lehrzeit dauerte in der Regel vier Jahre, und nach Abschluß der Lehre wurde kaum ein Geselle im meisterlichen Betrieb weiterbeschäftigt.

Für die ausgebildeten Handwerksgelesen bestand meistens nur die Möglichkeit, ihre erlernten beruflichen Fähigkeiten außerhalb von Tscherwenka zu praktizieren, was überwiegend in den größeren Städten von Jugoslawien, aber auch in Ungarn und Österreich geschah. In der letzten Zeit habe ich erfahren, daß eine größere Arbeitsgruppe von Professionisten aus Tscherwenka, anfangs der 40er Jahre, auf Arbeitssuche bis nach Wismar an der Ostsee (DDR) gekommen sind, wo heute noch unser Lm. Christian Roth, ein Maurer dieser Gruppe, lebt und eine zweite Heimat gefunden hat.

Die Tscherwenkaer Professionisten waren wegen ihren guten handwerklichen Fähigkeiten, ihrem Fleiß und ihrer Zuverlässigkeit allseits gesucht und bekannt. In der Fremde verdienten hauptsächlich Maurer, Zimmerleute, Maler und Tischler ihren Lebensunterhalt. Dabei wurden oft größere Bauvorhaben von Tscherwenkaer „Akkordpartien“ im Leistungslohn ausgeführt.

Wegen der verhältnismäßig großen Entfernung der Arbeitsstätten (Neusatz, Belgrad, Zagreb und sogar Dubrownik) war aus Geldgründen nicht jedes Wochenende eine Heimfahrt möglich.

An den Wochenenden, wo man in seinem Quartier in der Fremde blieb, suchte man nach sonstigen Freizeitbetätigungen bzw. -vergnügen, man ist also „Ausgegangen“.

Von diesen Ausgetouren sind mir folgende Begebenheiten bekannt: Eine größere Gruppe unserer Landsleute hat sich, soweit dies möglich war, ihr bestes Gewand angezogen und entsprechend hergerichtet, um ein bekanntes Nachtlokal in einer Großstadt zu besuchen.

Man machte sich auf den Weg, kam aber nur bis zum Eingang des Lokals, wo

der livrierte Türsteher unseren Landsleuten den Zugang zu der Vergnügungsstätte mit allerlei Fragen und Einwendungen verwehrte. Er verlangte sogar ihre Legitimation! Dies war aber unseren Landsleuten wirklich zuviel und man war bereit, auf das Vergnügen in dem Lokal zu verzichten. Der Sprecher (Partieführer) der Gruppe, ein Hüne von Gestalt, sagte dann plötzlich zu seinen Kameraden:

„Gebt mohl obacht, eer retireere jetzt do und dort hie, wo mer uns dann treffe und ich geb dem Kumrad do Legitimation.“

So ist es dann auch abgelaufen! Der Partieführer hat sich beim Türsteher handgreiflich legitimiert, und bis dieser sich von der außergewöhnlichen Legitimation und Abreibung erholt sowie seine Fantasieuniform wieder in Ordnung gebracht hatte, war unser Lm. schon über einige Straßenecken verschwunden und auf dem Weg zum vereinbarten Treffpunkt mit seinen Kameraden.

Bei einer zweiten, ähnlichen Vergnügungstour sind die Akteure bis in das Lokal gelangt, einer davon hatte jedoch das Absetzen seiner Mütze vergessen! Von seinen Kameraden wurde berichtet, daß der Aufsichtsmann des Lokals dies dann besorgt hat und daß dabei sogar einige Haarlocken mitgegangen wären. Der so Betroffene mußte sich diesbezüglich den Spott seiner Kameraden noch lange anhören!

Da diese „Ausgänge“ auch entsprechende negative Auswirkungen auf den Geldbeutel zeigten, kann man sich gut vorstellen. Man mußte dann oft die nächste Woche mit kargeren Mahlzeiten zufrieden sein, und statt Wein gab es nur gutes Wasser zu trinken.

Von einem unserer Professionisten, der sehr gerne ausgegangen ist und darum auch mehrfach von Geldmangel betroffen war, ist der Ausspruch überliefert: „Buwe, es hot viel gekoscht, es war awer a arich schee und merken eich, wens nix koscht is es a net schee.“

Diese Geschichten wurden von den Beteiligten im Implor-Lager in München erzählt und ich habe versucht, sie aus meiner Erinnerung möglichst wortgetreu nachzuerzählen. *Karl Beel*

In d' Nacht no dere Sitzung hat d' Illeesch vor lautr Gift un Gall, vor Zorn un Wut kee Aug net zumache kenne. No d' dorchwacht Nacht is'r frieh uffgstie, hat sich die Aue g'rieb, e Fraklche Schnaps g'itzt un seim Weib im barsche Ton ogschafft: Sali, her meer tappr e sauwres Hemd her un a Socke. Un richt meer mein Friehstick. D'no wikscht schee mei Schlappe. Inzwische pump ich tapr mei Bizikl uff, weil ich will nämlich zum Famler Affekat uff Kule fahre, wo ich beim G'richt e Prozeß ge d' Kercheinspektr we Ehrb'leidichung inraiche meecht. Ich werr dem Bessrwissr schun weise, daß ich noch e Funke Ehr im Busm han.

Gsaat, g'tu — war eens.

Ganz hinrm Ocht'm in Kule okumm, hat d' Illeesch sei Klaabsicht m Affekat gnau ekschplizeert. Der hat mit eenre Eselsg'duld m Klägr sei G'jammsr ogheert, un notrte n' herrisch so g'treescht: Herr Holzhammer, seien sie doch froh und glücklich, daß sie vor aller Öffentlichkeit Unikum genannt worden sind, zumal der vielsagende Ausdruck Unikum nicht im geringsten Sinne Ehrenbeleidigung bedeutet. Im Gegenteil. Sie müssen wissen: Unikum besagt für Ihre Persönlichkeit eine hohe Wertschätzung, weite Ausstrahlung und macht Ihrem hohen Renommee gar keinen Abstrich. Denn Unikum heißt weiter, daß sie ein selten hochbegabter, intelligenter und weiser Mann mit messerscharfem Verstande sind. In Ihrem fortgeschrittenen Alter sind Sie noch ein Genie von erstaunlich scharfer Auffassungsgabe und gutem Urteilsvermögen. Ja, man kann sogar Unikum im weitesten Sinne des Wortes als Alleswisser und Alleskönner deuten. Kurz: Sie, Herr Holzhammer, sind ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle, außerdem mit Vernunft und Intellekt von höchstem Seltenheitswert begabt. Das alles meinte wohl der Herr Kircheninspektor, als er Sie kurz Unikum titulierte. Wo finden Sie, Herr Holzhammer, in diesem überaus hohen Lob eine Böswilligkeit oder gar eine Ehrenbeleidigung?, hat zum Schluß d' Affekat gfrot. M Fischkal sei iwraus klores Ekschplizeere iwr die B'deitung vun Unikum hat m Illeesch die Stimm v'schlaa. Reschtlos g'knickt hatr d' Kopp hänge un die Ohre lappe g'loß. Außer Spesen hat die Fahrt zum Affekat jo niks net gbrung. Deschperat un mit Wut im Bauch an seim Widersachr kee Rache net hat nemme kenne, is'r heemg'biziklt. No hatr sei Ärjer an seinre Fraa ausg'tobt. *E. U.*

E Unikum

Uff d' Ausschuß- un uff d' Presbitersitzunge is s efr laut, tunich un tiwich zungang, bsondrs dann, wann Steierog'legneheite uffm Tapet gwen ware. Außrdem is uff dene Sitzunge viel leeres Stroh g'drescht worr, un d'no wenich odr iwrhapt niks net gut worr.

Uff eenre stirmische Presbitersitzung, wobei s wiedr um d' unergwicklich Kerchesteier gang war — weil e Phaffesack werd jo nie net voll — hat Holzhammsr ehre Illeesch, e dorfb'kannti Griwlnuß un e Gweckekopp, allweil ghetzt, gstänkrt un rumresneert. Beim viele Krakeele is mol m Kercheinspektr, e eemolichr Schulleehre, d' G'duldadm g'riß un hat,

um d' Griwlr zu Räson zu bringe, gsaat: Herr Holzhammer, sie sind ein Unikum, reden sie doch nicht so übergescheit.

Uff deshi hat d' zurechtg'wiß Mann sich arich b'leidicht un in seinre Ehr tief g'kränkt g'fiehlt. Außrdem hatr sich a noch grien un gehl g'ärjert, weil er in Unkenntnis vun d' B'deitung vum Wort Unikum als Blamasch vor aller Effentlichkeit uffgfaßt hat. Jetzttrte war sei Mooß vun Zorn un Wut gschliwrt voll ge d' Kerchemann. Uff die tief Kränkung hi hat d' Holzhammr m Kercheinspektr, der sowieso schun lang bei ihm im Salz leie ghat hat, heemlich gliedhichi Rache gschwor.

E wietichr Schereschleifr

Viel Johr vorm Eerschte Weltkriech is d' eerscht Biziklfahr'r dorch Weprwatz gefahr. D' klee Hanjärch is im Gang'teerche gstan, hat sei Aue weit uffg'riß un dem Biziklfahr'r zugschaut, weilr sowas noch nie gsieh hat. Wie d' Pedaltretr näkschr uff des Bibche zufahr is, no is'r arich v'schrock, eilings in d' Hof g'stermt un hat seinre Großmotr g'ruf: Großmotr! Großmotr, kummn schnell uff die Gaß. D' Schereschleifr is wietich worr un fahrt uff seim Schleifstee im Dorf rum. *W.S.*

Grumbeere

Die im Summr 1784 ing'wannte Kanische han b'reits im Friejhohr 1785 die allreerschte Grumbeere in Scherwinke gsetzt, un notrte im Spotjohr druff ausg'mach. Demno han schun unsri Urkukandle vun d' Osiedlung o die Grumbeere we ehre viele wertvolle Nährstoffe, die d' Kerpr täglich brauch, als e wichtiges Volksnahrungsmittl hochgeschätzt.

Jedi emsichi Familie hat sich alle Spotjohr mit Grumbeere for s ganze Johr v'sorcht. Un die Leit, die gar kee Grumbeerefeld net ghat han — un a keeni net han kaafe kenne — sin Grumbeere stopple gang. Die wusliche Kinn han mit ehre junge Bickl a Stopple viel bess v'stan wie die Alte. Die kleene Raffr han nämlich — ohne kreizlohm zu werre wie die Große — meeh Grumbeere gstopplt, als wie s' selwrt han esse kenne.

Was han unsr Leit net no ehre Kochrezept allrlei gute Grumbeereschmankrln zub'reit un in v'schiedne Forme v'zehrt. Etliche Beispiele: Grumbeerschubnudle, Grumbeereflutte, Grumbeereschmarre, Grumbeerekneedle, Grumbeerestampes, Grumbeerekichlchr, Grumbeerepaprikasch, Grumbeeresalat mit Ajer, scharf'r Grumbeeresalat mit Brotworscht, sauri Grumbeeresupp mit Ajer, Grumbeeresupp mit Brotworscht, scharfi Grumbeeresupp mit Gneedlchr odr Flecklchr, Grenadiermarsch, Grumbeere un Flecklchr, Grumbeere un Kneedle, Salzgrumbeere. Die G'gwellte sin herrisch „Kartoffel im Schlafrock“ g'nennt worr. Mr tut efr G'gwellte mit Buttr un Salz esse. Mittags hat mr als scharfe, saure, g'reeschte odr g'brotne Grumbeere zum Esse kriet. Häfich ware Paprichgrumbeere odr mit Zwiwle g'reeschte Grumbeere mit Buttrmilich, sießr odr dickr Milich uffm Tisch. Tepsgrumbeere mit eem Stick Lewrworscht, Speck odr Schwartemaa druff war e hohes Gschmackserlebnis. D' Montag war gmeenrhand fleischfrei, do hat 's a immr wiedr g'brotne Grumbeere un Kneedle mit Salat geb. G'brotne Grumbeere sind zum Bratl geß worr. An die Grumbeerespeis is saure Rohm kumm. So fein wie Maroni han die im Spotsummr beim Kiehhiete im Feier g'brotne Grumbeere gschmeckt. In d' Gwelwr hat mr in Stanitzle Grumbeerezuckr kaaf zum Zuckl odr zum Stollwerkmache.

No d' Sauschlacht hat mr zum Nachtesse im Reehr g'brotne Grumbeere mit g'frorn'm Speck wie e Delikateß g'noß. Mr hat im allg'meine bloe, rosa un weiße Grumbeere gsetzt. Die bloe, e harti Sort, han die Kechinne meenschts for Supp v'wend.

In nasse Johre han die uffm Unrnfeld g'waksene Grumbeere viel Wassr ghat. D'ge ware die Berchgrumbeere immr gschmackvoll.

Kee ee Sticlke Grumbeer ist unschitzich uff d' Mischd g'worf worr. Schale un kleene Grumbeerchr hat mr for Viehfudr v'wend.

Mei Großtate hat v'zählt, wie ich mol beim Grumbeeresse haklich die Nas

v'zoh han: Wie ich e Bu war wie du — hatr gsaat — hat s bei uns d'heem kee Kaffee, kee Seml un a kee Kipl net zum Friehstick geb. Meer han Mehlsupp un Malei g'friehestickt. Im Wintr han ich uff d' Schulweg in jedr Recksack ee im Reehr g'brotne Grumbeer mitkriet. Eerschts han die Grumbeere mei Hän g'wärmt un zwettns in d' Schulpaus mei Hunger gstillt. Un du werscht noch Schuhnägl esse . . .

Un tatsächlich: In d' schlechte Zeite im Kriech han ich mol in eem Bisse Brot e eisrner Schuhnägl gfun. Do han ich an mei Großvatr g'denkt: recht hatr ghat, der alt Mann.

Aus Grumbeere han die Weiwr Stärk g'mach, for die Männrhemptrkrä un Weiwrreck zu stärke. Des Stärkmache is e recht miehsami Arw't gwen. Hat mr Grumbeerestärk e bißje og'reescht, no hat mr Picksach ghat.

Die letschte Johre vor d' Flucht han die Leit d'heem meeh Brot als Grumbeere zu sich gnumm. Zum Roscht'ne un zum Maschinrne, zu d' Brotwerscht un zu d' Salami han kee Grumbeere net gschmeckt; awr d'for e tichtichr Darange Brot um d' Läb rum. Speck un Brot — mache die Backe rot, hat s gheß. Beim Minchnr Brotworschteesse werd zusätzlich zum Brot a noch Grumbeeresalt og'bot. So han sich Geschmack un Gust' v'änrt.

Im Johr 1942 han meer uffm Kanal-damm un uff d' Gasse zwische d' Boomreihe Stratzbohne, s Johr druff Sunneblume un im Friejhohr 1944 Grumbeere og'plantz. Mit viel Mieh un Arw't han unsr Leit sich ingsetzt for die Parol: „Alles für den Sieg!“

Wie am letschte Kerweihitag arich viel Leit durch die Hapgaß g'flicht sin, han manche vor Heißhungr newr d' Stroß Grumbeeresteck ausm Bodm rausg'riß, un Grumbeere mitsamt Erd geß, wie wann mr Äpl esse tut. So werd 's uns a mol geh, hat e Mann zu seinre Fraa gsaat. Un tatsächlich: Kaum verzeh Tag spätr han sie vor lautr Hunger uff eem Feld no Stopplriewe g'griff, weil die Grumbeerefeldr schun längscht leer gwen ware.

Uff d' Flucht un in d' siewe magre Johre d'no han die meenschte Landsleit e ganz anres V'hältnis zu d'Grumbeere gfun, als wie s' 's die letschte Johre d'heem ghat han.

Meer all mitnanr han nämlich d' Wert vun d' Grumbeere als wichtiges Nahrungsmittl wiedr schätze g'lernt, viel meeh wie d'heem in d' Sattheit. Net nore des: Während d' War- un Lewensmittl-Rationierungszeit han meer a d' Rieme um paar Lechr engr schnalle misse. In dere Zeit war oft Schmalhans Kichemeischtr unsr Koch.

Og'fang bei d' groß Lewensmittlknappheit bis zum Mangl an arich wichtige B'darfgietr hat, herrisch gsaat: „ein universaler Versorgungsnotstand“ g'herrscht.

Die täglich Hungrrazion bei eem Normalv'brauchr an Grundnahrungsmittl war im Johr 1947 im Johresdurchschnitt:

302 Gramm Brot
20 Gramm Fleisch
6,7 Gramm Fett
3,8 Gramm Käs
35 Gramm Nährmittl
18 Gramm Zuckr
360 Gramm Grumbeere.

Wie iwrraus froh un glücklich ware domols Hungrleidr, wann s' irgndwo schlecht un recht im Tauschhandl odr uffm Schwarzmaark zusätzlich zu d' Hungrrazion paar Grumbeere han ufftreiwe kenne. Hungriche Leit sin viel Kilomtr weit g'loff, odr han bei d' Grumbeerezutellung stunelang in d' Menschenschlang bei Ree un Kält osteh misse.

Wie han in Tito- odr d' G'fangnelagr die hohle, trauriche Aue uffg'leicht, wann die Hungrleidr die leer, fett- un salzlos Kesslbrieh vor lautr Hungr nunng'schlurpcht han. E groß Rarität is 's gwen, wann mol zufällig e Grumbeereschal in d' gschmacklos Lag'rbrieh gschwamm is. Is sogar mol unv'hofft e kleenes Sticlke Grumbeer in d' Lagrkoscht gfun worr, is des scheer gar e kleenr G'nuß gwen.

In d' siewe magre Johre solls vorkumm sin, daß Landsleit nanr um ee eenzichi Grumbeer schäl og'lurt un b'neid han. Domols is des Wort umgang: D'heem han die Leit um Salläsch gstritt. Un in Deitschland tun s um ee Grumbeer streite. Domols war manche Leit e drekichi Grumbeer in d' Hand liewr un wertvollr wie e Sallasch d'heem. Dene Leit, die 's v'stan han mit Karte un Kalorien zu handle, is 's allrdings wesntlich besser gang wie dene, die no d' knapp Lew'nsmittlzutellung han darwe misse. Un unsr Leit han — ohne Iwrtreiwung — im Fratschle viel anre Pflichtlinge iwrtruff. 's hat etliche d'bei a niks net ausg'mach, wann s' a for korzi Zeit ins Thutche kumm ware.

In d' Notzeit, in der hauptsächlich Grumbeere d' Hungr gstillt han, hat d' alt gottseelich Wollschlempr une aus d' Raazegaß, der mit seinre täglich dreimolich Grumbeeremahlzeit net zufriede hat kenne sin, sei Elend so zum Ausdruck g'brung:

Morjets Grumbeere in allr Frieht.
Mittags Grumbeere mit d' Brieh.
Un oweds, wann die Nachtglock läit,
Sin die Grumbeere zub'reit.

Obwohl manche Landsleit heitzuta wiedr in Sattheit un im Wohlstand lewe tun, han s' die Hungrzeit in d' Tito-Lagr odr in d' Kriegsgefangenschaft noch net ganz v'geß. Meer all mitnanr han in d' Notzeit g'lernt, die Grumbeere als wichtiges Nahrungsmittl zu äscht'meere.

Wie schnell han sich inzwische die Zeite v'änrt: Heitzuta kann mr fertich gschälte Grumbeere in Dunschtflasche, kochfertiche Grumbeerekneedle un -stampes („Purree“) in Thute ing'phackt kaafe. Alte un junge Mensche tun gere fettarme „Kartoffelchips“ in Paprich, in Pfeffr odr in Salz knawre. „Pommes frites“ tut mr im Wertshaus als Zuspeisersatz zum Bratl esse. Awr e echtr Scherwinker halt sich liewr an die gute, saftiche Grumbeere.

G. B.

Geburtstagskinder

102 Jahre: *Elisabeth Nothdurft*, Michigan/USA, am 8. 9.

93 Jahre: *Flora Leinweber*, 8000 München 40, am 12. 10.; *Elisabeth Wolf*, 8066 Günding, am 30. 11.

91 Jahre: *Susanne Karius*, Ontario/Kanada, Datum unbek.

89 Jahre: *Johann Neu*, 6700 Ludwigshafen, am 7. 9.

88 Jahre: *Elisabeth Oster*, Humberg/Österreich, am 16. 8.; *Adam Steinmetz*, 8990 Lindau, am 9. 12.

87 Jahre: *Anna Becker*, 7037 Magstadt, am 25. 10.; *Katharina Dudowits*, 8000 München 70, am 28. 9.; *Luise Heimann*, 8000 München 45, am 20. 7.

86 Jahre: *Heinrich Arth*, 3344 Börssum, am 16. 8.

85 Jahre: *Katharina Seibert*, 7033 Herrenberg, am 16. 8.; *Liesl Arth*, 3344 Börssum, am 23. 11.; *Heinrich Müller*, 6700 Ludwigshafen, am 18. 9.

84 Jahre: *Katharina Bischof*, 8044 Lohhof, am 19. 11.

83 Jahre: *Katharina Roth*, 8000 München 50, am 13. 2.; *Christine Pfeiffer-Oppermann*, 7292 Baiersbronn, am 25. 9.; *Therese Oppermann-Laux*, 6900 Heidelberg, am 8. 10.; *Juliane, Müller-Kniesel*, 6700 Ludwigshafen, am 13. 10.; *Elisabeth Oster*, 8000 München 50, am 19. 11.; *Adam Schemberi*, 6700 Ludwigshafen, am 25. 12.; *Elisabeth Göttl*, 8390 Neustift, Datum unbek.

82 Jahre: *Martin Göttl*, 8390 Neustift, Datum unbek.; *Magdalena Reppert*, 7500 Karlsruhe, am 27. 11.; *Rosalia Betsch*, 8047 Karlsfeld, am 19. 12.; *Johann Albrecht*, 7920 Heidenheim, Datum unbek.

81 Jahre: *Katharina Peter-Oster*, 7157 Murrhardt, am 7. 1.; *Georg Hellermann*, 7157 Murrhardt, am 9. 1.; *Friedrich Zepp*, Wien/Österr., am 27. 1.; *Laura, Albrecht-Schmidt*, 7157 Murrhardt, am 30. 3.; *Elise Frick-Lahm*, 7312 Kirchheim, am 7. 5.; *Elise Schemberi*, 6700 Ludwigshafen, am 2. 7.; *Sofia Huber*, 8000 München 70, am 14. 8.; *Katharina Weiß*, 8000 München 21, am 13. 10.; *Katharina Kirst*, 7921 Nattheim, am 16. 12.

80 Jahre: *Elisabeth Nothdurft*, Mansfield/USA, am 24. 1.; *Maria Weber*, Wien/Österr., am 5. 3.; *Sofia Grieser-Beny*, 7292 Baiersbronn 1, am 23. 4.; *Magdalena Giesse-Andratschek*, 8011 Hofolding, am 23. 5.; *Magdalena Kern*, 7530 Pforzheim, am 22. 6.; *Johannes Albrecht*, 8000 München 90, am 2. 8.; *Maria Seibert-Müller*, 8000 München 80, am 3. 8.; *Margit Biller-Schmidt*, 8710 Kitzingen, am 26. 8.; *Jakob Weber*, Wien/Österr., am 12. 9.; *Kath. Harfmann*, 7410 Brennwiler, am 23. 9.; *Anna Märzweiler-Schumacher*, 6806 Viernheim, am 6. 10.; *Heinrich Wilging*, 8922 Peiting, am 17. 10.; *Juliane, Grieser-Nothdurft*, 8000 München 70, am 18. 10.; *Fritz Lahm*, 8000 München 45, am 29. 11.

75 Jahre: *Elisabeth Lamnek*, 8000 München 71, am 2. 1.; *Karl Benner*, 8200 Rosenheim, am 10. 4.; *Juliane Geist-Weber*, 8000 München 71, am 11. 7.; *Paula Krieger-Brauchler*, 8051 Zolling, am 14. 7.; *Philipp Jung*, 8000 München 50, am 17. 7.; *Käthe Benner-Loser*, 8200

Rosenheim, am 20. 8.; *Anna Nau*, 8621 Weidhausen, am 29. 8.; *Paul Lepold*, Bacsszöllös/Ungarn, am 7. 9.; *Christine Milutinov-Seibert*, 8000 München 22, am 5. 10.; *Margit Bechtler*, 8000 München 50, Datum unbek.

70 Jahre: *Peter Schurr* (Fußballer), 8390 Passau, am 27. 3.; *Karl Schäfer*, 6700 Ludwigshafen, am 24. 8.; *Christine Schurr*, 8390 Passau, am 3. 10.

65 Jahre: *Luise Albrecht-Welker*, Wien/Österr., am 5. 3.; *Ludwig Weber*, 8000 München 19, am 6. 5.; *Christine, Oster-Fassweiler*, 3560 Biedenkopf, am 5. 6.; *Margarethe Zepp*, 7031 Ehningen, am 5. 6.; *Therese, Gumber-Krumes*, 8062 Indersdorf, im Juli; *Karl Paulicek*, 8060 Dachau, 20. 8.; *Daniel Hein*, 8264 Waldkraiburg, am 22. 8.; *Christian Emich*, 3454 Bevern, am 31. 8.; *Käthe, Rinne-Kopp*, 8803 Rothenburg, am 4. 9.; *Jakob Paul*, 8000 München 40, am 6. 10.; *Margit Peter*, 7000 Stuttgart 50, am 8. 10.; *Theresia, Dorste-Becker*, 6927 Bad Rappenau, am 9. 10.; *Jakob Scharf*, 8000 München 70, am 30. 10.; *Hilde, Kunz-Heimann*, 7000 Stuttgart, am 5. 11.; *Irma Lahm*, 7312 Kirchheim/Teck, am 4. 12.; *Hans Walter*, 8000 München 70, am 21. 12.; *Ferdinand Schäfer*, 8014 Neubiberg, am 28. 12.

60 Jahre: *Käthe, Wagenpfeil-Hironimus*, 8061 Wiedenshausen, am 5. 2.; *Peter Berger*, 8062 Indersdorf, am 18. 11.

50 Jahre: *Magdalena, Bischof-Reiner*, 8000 München 71, am 28. 7.; *Käthe, Karius-Bloch*, 8000 München 21, am 22. 11.

Weitere Geburtstage unserer Landsleute

Elly Specketer, geb. Nau, am 4. 1. 1922; *Philipp Siegel*, Murrhardt, am 13. 2. 1923; *Luise Albrecht*, geb. Welker, Wien, am 6. 3. 1923; *Luise Albrecht* geb. Schmidt, Murrhardt, am 30. 3. 1907; *Dr. Ferdinand Diener*, Wildenau-A., am 13. 4. 1921; *Dr. Heinrich Weiß*, Augsburg, am 14. 4. 1921; *Karl Weber*, Heppenheim, am 13. 4. 1923; *Heinz Beny*, Schierling, am 21. 4. 1921; *Ing. Adam Welker*, Bensheim, 25. 4. 1907; *Irma Stehli* geb. Fischer, Griesheim, am 8. 5. 1924; *Angela Hefner* geb. Heß, Karlsruhe, am 14. 5. 1920; *Anton Welsch*, Murrhardt, am 18. 5. 1920; *Cäcilie Diener* geb. Litzberger, Wien, am 14. 6. 1918; *Frieda Welker* geb. Welker, Böblingen, am 25. 6. 1920; *Daniel Peter, Herbrechtlingen*, am 3. 7. 1922, und Mutter *Peter* geb. Gerber, Herbrechtlingen, am 5. 9. 1903; *Georg Jugendheimer* und Frau *Irma*, Roth bei Nürnberg, beide am 13. 9. 1916; *Rosi Siegel* geb. Vetter, Deggendorf, am 10. 10. 1922; *Karl Welker*, Hirschberg, am 28. 10. 1917; *Hans Welker*, Schriesheim, am 31. 10. 1908; *Hilde Kunz* geb. Heimann, Stuttgart, am 5. 11. 1923; *Liesel Herschberger* geb. Lahm, München, am 21. 11. 1925; *Käthe Montag* geb. Welsch, Gertringen, am 9. 12. 1917; *Fritz Welsch*, Steinheim/Heidenheim, am 15. 12. 1920; *Michael Diener*, Murrhardt, am 13. 11. 1910; *Anusch Diener* geb. Welsch, am 31. 3. 1914; *Melinde Kircher* geb. Albrecht, Murrhardt, am 26. 1. 1929; *Trude*

Kragl geb. Albrecht, 1922; *Helene Lenbach* geb. Hunsinger, Stuttgart, am 6. 1. 1919; *Christian Welsch*, Murrhardt, am 18. 5. 1916; *Katiza Welsch* geb. Siegel, Murrhardt, am 11. 1. 1921; *Peter Egner*, Trostberg, am 16. 9. 1919; *Christian Egner*, Groß-Bieberau, am 25. 11. 1921; *Adam Kopp*, 7500 Karlsruhe 41, am 13. 7.

Wir wünschen allen unseren Tscherwenkaer Landsleuten mit ihren Angehörigen, die ihren Geburtstag schon hatten oder ihn noch vor sich haben, Gesundheit, Glück und Wohlergehen.

Johann Karius †

Am 10. Mai 1988 ist unser Lm Johann Karius nach langer, schwerer Krankheit im 81. Lebensjahr in München verstorben.

Der Verstorbene wurde am 14. 4. 1907 in der 5. Gasse in Tscherwenka geboren, er wurde bereits mit 14 Jahren Vollwaise und mußte darum schon in jungen Jahren für seinen Lebensunterhalt selbst sorgen.

Er arbeitete meistens in Ziegeleien, wo er sich durch Fleiß und Strebsamkeit zu einem gesuchten Ziegelei-Facharbeiter hocharbeitete.

Im Jahre 1927 verheiratete er sich mit Katharina Paul, die ihm eine Tochter und einen Sohn schenkte. Die Familie wohnte im eigenen Haus in der Pfälzergasse Nr. 103 im Tal.

Im Jahre 1944 zum Kriegsdienst eingezogen, geriet unser Lm. 1945 in russische Gefangenschaft, aus der er erst im Jahre 1948 mit angegriffener Gesundheit zu seiner Familie ins Impler-Lager in München heimkehrte.

Gemeinsam mit seinem Sohn Johann wurde im Münchner Süden, in der Rohrauerstraße 65, ein Zweifamilienhaus gebaut, in das er, nach dem frühen Tode seiner Frau, im Jahre 1957 einzog und rd. 25 Jahre wohnte.

Nachdem sich der Gesundheitszustand unseres Lm. verschlechterte, ist er im Jahre 1982 zu seiner Tochter Katharina Köstner umgezogen, die ihn während seiner langjährigen schweren Krankheit in aufopfernder Weise gepflegt und versorgt hat.

Der Heimgegangene wurde unter großer Anteilnahme am 13. Mai im Alten Teil vom Waldfriedhof in München, in der Nähe vom Tscherwenkaer Denkmal, vom evang. Pfarrer der Passionskirche in München-Obersendling, Herrn Am-long, beerdigt.

Um den Verstorbenen trauern seine Tochter Katharina Köstner und sein Sohn Johann Karius, jeweils mit Familien, die übrigen Angehörigen und Landsleute.

Johann Karius stand unseren Tscherwenkaer Belangen immer aufgeschlossen und interessiert gegenüber. Er war für mich bei der Erstellung des Ortsplanes von Tscherwenka und der Einwohnerliste im Heimatbuch „Unser Tscherwenka“ ein wichtiger Informant für den Bereich vom Tal, wofür ihm heute noch Dank gebührt.

Karl Beel



Die Jubilarin Luise Neu geb. Schmidt feierte ihren 86. Geburtstag mit Ehemann und Verwandtschaft im Haus Pannonia.
Foto: -tt-

Unsere Jubilare

Das Ehepaar Jakob Weber und Ehefrau Maria geb. Klein feierten am 27. 3. 1988 im Kreise ihrer Familie ihren 55. Hochzeitstag.

Anschrift: Lindenbauergasse 42, A-1110 Wien/Österreich.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Johann und Theresia Arth geb. Spengler am 8. Mai 1988 bei ihrer Tochter Resi mit Familie in der Schweiz. Das Jubelpaar erfreut sich bester Gesundheit.

Anschrift: Jahnstr. 10, 6730 Neustadt/Weinstraße.

Am 15. 5. feierte unsere Landsmännin Frau Luise Neu geb. Schmidt (Dielemanns) im Haus Pannonia zu Speyer ihren 86. Geburtstag. Zu der eindrucksvollen Feier waren nebst ihrem Ehemann Johann die Tochter Katharina Neber mit Ehemann Friedrich noch 5 Enkel- und 8 Urenkelkinder anwesend. Mit in der Runde waren Sofie Kniesel mit Ehemann Adam, Nefte Philipp Geist und zahlreiche Freunde. Das Fest wurde vom „Küchenschwader“ des Hauses Pannonia mit heimatlichen Speisen bestens versorgt, es gebührt ihm dafür große Anerkennung. Die Jubilarin und ihr Gatte erfreuen sich guter Gesundheit und versorgen ihren Haushalt in Ludwigshafen noch selbständig.

Anschrift: Pommernstraße 3, 6700 Ludwigshafen-Gartenstadt.

Am 12. 4. 1988 feierten die Eheleute Elisabeth und Martin Göttl (82 und 83 Jahre alt) mit ihren beiden Söhnen Philipp und Martin, deren Ehefrauen sowie 4 Enkelkindern und der Urenkelin Sandra die Diamantene Hochzeit. Sie wurden am 12. 4. 1928 in der Heimatkirche in Crvenka getraut.

Unter den Gratulanten war Oberbürgermeister Hösl, der dem Jubelpaar einen Geschenkkorb sowie eine silberne Medaille mit dem Bildnis der Patrona Bavariae, ein Geschenk des bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß, überreichte.

Anschrift: Alte Poststraße, 8390 Neustift bei Passau.

Der Heimatausschuß Tscherwenka in München gratuliert allen Jubelpaaren und wünscht ihnen noch viele gemeinsame, glückliche und gesunde Jahre.

Unsere Toten

Am 9. 4. 1988 ist unser Landsmann Johann Wacht, geb. am 27. 9. 1914, nach langer, schwerer Krankheit verstorben. Er wird betrauert von seiner Frau Elisabeth geb. Arth, Sohn Johann und Tochter Anneliese mit Familien.
Anschrift: Elisabeth Wacht, Ringstr. 5, 6782 Rodalben.

Frau Else Herbert geb. Siegel verstarb am 18. 5. 1988 im Alter von 63 Jahren in Stuttgart. Daheim war sie bei ihrer Tante, Frau Reitenbach, Hebamme. Die Beerdigung fand am 24. Mai unter großer Anteilnahme von Verwandten, Freunden und Nachbarn auf dem Ostfelder Friedhof in Stuttgart statt.
Anschrift: Kurt Herbert, Tuttlinger Straße 27, 7000 Stuttgart-Sillenbuch 75.

Am 18. 4. 1988 verstarb Karl Kniesel im Alter von 77 Jahren. Er wurde am 21. 4. 1988 auf dem Friedhof in Ludwigshafen-Rheingönheim beerdigt. Um ihn trauern seine zwei Töchter, Schwiegersöhne, Enkel- und Urenkelkinder sowie Verwandte und Bekannte.

Anschrift: Herta Storch, Neuhöfer Straße 22, 6700 Ludwigshafen/Rhein.

Frau Sofia Klees, geb. am 19. 9. 1892, verstarb am 13. 3. während eines vierwöchigen Kuraufenthaltes in Kreuth.

Frau Klees lebte seit über 40 Jahren in München bei ihrem Sohn. Seit 11 Jahren war sie pflegebedürftig und bettlägerig. Sie wurde von Sohn Philipp und dessen Ehefrau Sofie liebevoll gepflegt. Die Verstorbene war bis zuletzt geistig erstaunlich rege und nahm eifrig Anteil am Umweltgeschehen.

Sie wird betrauert von ihrem Sohn, Schwiegertochter, 3 Enkelkinder und 6 Urenkel.

Anschrift: Philipp Klees, Rupertigaustr. 22, 8000 München 80.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden verstarb am 13. November 1987

unser Landsmann Karl Klein im Alter von 77 Jahren. Er wurde am 19. November unter großer Anteilnahme von Verwandten, Bekannten, Landsleuten und Einheimischen auf dem Zentralfriedhof in Königslutter beigesetzt. Daheim wohnte der Verstorbene unten in der Ewergaß. Verheiratet war er mit Katharina geb. Schittnei, die ihn aufopfernd gepflegt hat. Es trauern um ihn seine Frau Katharina, die Söhne Bruno und Libhard mit Familien sowie 5 Enkelkindern.
Anschrift: Katharina Klein, Am Lutterberg 10, 3308 Königslutter.

Am 13. März 1988, kurz vor seinem 81. Geburtstag, verstarb unser Landsmann Karl Arth durch plötzlichen Herztod. Er wurde am 17. März unter großer Anteilnahme von Verwandten und Bekannten auf dem Waldfriedhof in Plochingen a. N. beigesetzt. Daheim wohnte der Verstorbene unten in der Pfälzergasse 73. Verheiratet war er mit Schmidt's Liesi im Tal. Es trauern um ihn seine Frau Liesi sowie seine beiden Kinder Karl und Elsa mit ihren Familien und alle Verwandten.

Anschrift: Elisabeth Arth, Sudetenweg 2, 7310 Plochingen a. N.

Am 26. März verstarb Frau Elisabeth Köhler nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 88 Jahren.

Unter sehr großer Anteilnahme von Verwandten, Bekannten und vielen Landsleuten wurde sie am 31. 3. auf dem Münchener Waldfriedhof, Neuer Teil, beigesetzt. Dort ruht sie nun zusammen mit ihrem bereits im Januar 1979 verstorbenen Ehemann Adam Köhler.

Von 1950 bis zu ihrem Tode wohnte Frau Köhler in München 70, Thalkirchner Straße 144. Daheim in Tscherwenka kannte man die Verstorbene unter Köhlersgoot und wohnte in der unteren Ewergaß Haus Nr. 1. Elisabeth Köhler wird betrauert von den Töchtern Margit, Liesl und Anni, Sohn Adam, Schwiegertochter, Schwiegersöhne sowie Enkel und Urenkel, ihre Brüder Christian und Wilhelm mit Familien.

Anschrift: Liesl Avemaria, Karl-Postl-Straße 8/I 1, 8000 München 45.

Aus den USA ging uns folgende Mitteilung zu:

Nach langem, schweren Leiden verschied am 7. März 1988 Luise Seiderer geb. Judt (Fünfte Gasse) in Florida.

Am 30. April 1988 verstarb plötzlich und unerwartet Franz Judt (Schuster), 58 Jahre alt. Er wurde am 4. Mai unter großer Anteilnahme von über hundert Landsleuten beigesetzt.

Die beiden Geschwister werden betrauert von ihren Ehegatten, Enkeln, Kindern und den vier Schwestern Kathi, Linka, Elsie und Sophie.

Anschrift: Elsie Passler geb. Judt, 60-0789 Th. Place in Maspeth NY 11378 (USA).

Wir werden unseren Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren; den Hinterbliebenen sprechen wir unser aufrichtiges Beileid aus.

Rosi Gutsche-Seibert
Sperrstraße 22, 8000 München 71

Die Tscherwenkaer Mundart

Wir bringen ab dieser Ausgabe das Tscherwenkaer Wörterbuch von Johannes Albrecht in Fortsetzung.

Die Gelehrten streiten sich um die Frage, wie denn die Sprache der Menschen überhaupt entstanden sei. Darüber sind sich die Sprachwissenschaftler bis heute noch nicht einig geworden. Hingegen besteht bei uns Tscherwenkaern kein Zweifel über die Entstehung unserer Mundart. Bei der Entstehung und bei der weiteren Entwicklung der Tscherwenkaer Mundart fand keine Sprachumwälzung in babylonischer Dimension statt. Die Ortssprache entstand in den Jahren 1785 bis 1815 auf dem Staatsgut mit Namen Cservenka und entwickelte sich von da an weiter. Wie ging der Sprachprozeß vor sich?

Die in den Jahren 1784 und 1785 eingewanderten 2468 Kolonisten sprachen die Mundart ihrer angestammten Heimat. Ihre Namen als auch ihre Abstammungsorte finden wir auf der Einwandererliste. Anhand dieser Unterlagen können wir auch den Urdialekt unserer Ahnen feststellen.

Der größte Einwandererschub von dreihundert Familien kam aus Hessen (Hunsrucker Gegend), große Gruppen kamen aus der Rheinpfalz, aus der Provinz Saarbrücken und achtzig Familien aus dem Elsaß. Kleinere Siedlergruppen sowie Einzelgänger erschienen aus Württemberg, aus Oldenburg, aus Sachsen und Bayern.

In der ersten Siedlergeneration herrschte eine babylonische Vermischung süddeutscher Dialekte der oben genannten Sprachgruppen. Außerdem sprachen die Bauern, die Handwerker und Tagelöhner ihre spezielle Standessprache.

Die Belegschaft der Domäne Tscherwenka konnte man in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens einigermaßen exakt nach Dialekten und Trachten scheidend und zählen. Sprachlich doch jede Siedlergruppe die überlieferte Sprache der Heimat. In der zweiten Siedlergeneration ist eine gewissenhafte Erhebung kaum mehr möglich gewesen. Denn die Vielfaltigkeit der Dialekte der Gutsbelegschaft hört mit der Angleichung und Neuerung der Ortssprache auf.

Getrennt vom Mutterland, vom heimatischen Sprachraum und seiner Menschen, konnte das Nebeneinander der einzelnen Dialekte bei der engen Schicksalsgemeinschaft der Kolonisten nicht sehr lange bestehen bleiben.

Mit der allmählichen Anpassung an die neue Umwelt und mit dem Heimischwerden der Kolonisten setzte ein sprachlicher Assimilationsprozeß ein, der erleichtert und beschleunigt wurde durch die Pflege aktiver sozialer Nachbarschaftshilfe, durch Kommunikation untereinander und durch die zwischen Mitgliedern der einzelnen Sprachgruppen geschlossenen Heiraten.

Die strebsamen Jungen durchbrachen die harte Schallmauer der konservati-

ven Rückwärtsdenker, kontaktierten miteinander und rückten einander näher. Während die älteren Siedler an Heimweh nach Deutschland litten, gerangte Initiative ergriffen, visierte die Jugend eine neue Heimat und Zukunft an — und baute sie auf.

In der zweiten Siedlergeneration änderte sich die Bevölkerungsstruktur und das soziale Gefüge im Gemeinwesen gründlicher als im ersten Jahrzehnt der wirtschaftlichen Stagnation und der sozialpolitischen Spannungen.

In der zweiten Siedlergeneration entstand nach der wirtschaftlichen Konsolidierung aus dem Gemenge der verschiedenen Sprachelemente eine eigenständige Mischmundart, aus der sich dann im Laufe der Jahre allmählich die Tscherwenkaer Mundart herauskristallisierte, mit bestimmtem Lautstand, mit eigener Phonetik und arteigenem Wortschatz. Die stark vertretenen fränkischen und allemannischen Dialekte ließen Spuren zurück. Aber auch Vokabeln der Einzeldialekte und der volksfremden Umwelt gingen in die Tscherwenkaer Dialekt auf.

Ein fachkundiger Sprachwissenschaftler kann anhand des vorliegenden Materials unserer Umgangssprache feststellen, welche und wieviel Prozent der Wörter sich mit der Sprache der angestammten Urheimat fast vollständig decken bzw. welche total abweichen und wieviele dem Wortschatz der neuen Heimat entsprechen.

Die Nachgeborenen bauten unwillkürlich die sprachlichen Differenzierungen ab. In der engen, abgekapselten Siedler- und Schicksalsgemeinschaft eigneten sich die Kolonisten eine einheitlich geschlossene Sprachgemeinschaft an. Scheinbar legten die Nachfahren der Siedler auf

die Wahrung angestammter Sonderheiten keinen Wert mehr.

Kein Mensch manipulierte die Tscherwenkaer Mundart, die ständig im Wandel und Wechsel gewesen war. Schließlich stand in der dritten Generation eine Standardsprache, die nur von den ansässigen Gutsbewohnern gesprochen wurde.

Die nachfolgenden Generationen wuchsen ins Tscherwenkaerische hinein, ergänzten den Wortschatz, wurden in ihrem Fühlen, Denken und Wollen durch sie geformt und in bestimmter Richtung geprägt. Unsere Muttersprache kam aus der Seele.

Die Tscherwenkaer Mundart ist eine völlig neue deutsche Sprache. Man kann unseren Dialekt als rheinfränkische Tochtermundart bezeichnen, entstanden auf einer kleinen deutschen Volksinsel im Völkermeer der Batschka mit eigener Entwicklung, mit eigener Kultur und Geschichte. Wenn die Mundart auch mit anderen protestantischen Siedlersprachen viel Ähnlichkeit aufweist, so hat sie dennoch ihre Eigenart. Die Einwohner von Tscherwenka lebten von der Ansiedlung an immerfort in einer igelartigen Abwehrstellung, um sich gegen eine nicht immer tolerante Umwelt abzuschirmen. In der Batschka sprachen die zahlreichen donauschwäbischen Dörfer nie die gleiche Mundart.

Der tscherwenkaerische Dialekt war eine lebendige Sprache, einem ständigen Wachstum unterworfen, deshalb nie ganz abgeschlossen. Mehr Lese- und Bildungsfreude der letzten Generation trugen dazu bei, die Aussprache kürzer und einfacher zu machen. Solange die Tscherwenkaer infolge Überlebenswillen sich weniger Zeit zum Lesen nahmen, d. h. nehmen konnten, in kultureller Abkapselung lebten, sprachen sie einen reinen, unverfälschten Dialekt.

Fortsetzung folgt!



Roschtennes beim Speyerer Treffen

Foto: -tt-

Spenden für die Tschervenkaer Zeitung

vom 15. 3.-15. 6. 1988

Folgende Spenden sind eingegangen:

Karl Welker, Oberlaaer Str. 39, Wien, 100 öS; Karl Wegehangel, Simmeringer Heide 7, Wien 100 öS; Margarethe Klein, Gönningerstr. 76, 7410 Bronnweiler, 30,-; Käthe Seuss-Welker, Hafenbrätelstr. 14, 8360 Deggendorf, 30,-; Valentin Krieger, Neue Heimat 50, A-9400 Wolfsberg, 50,-; Rudolf Böhm, Ganghoferstr. 56, 8000 München 2, 20,-; Katarina Klein, Am Lutterberg 10, 3308 Königslutter, 20,-; Rudolf Greifenstein, Gartenstadt-Str. 31, 8000 München 82, 20,-; Georg Jugendheimer, Am Hochgericht 3, 8542 Roth, 30,-; Robert Rohr, Pachemstr. 1a, 8000 München 80, 20,-; Karl Sterlemann, Lutherstr. 4-6, 6350 Bad-Nauheim, 25,-; Heinrich Thüringer, Sonnenstr. 53, 8202 Bad-Aibling, 25,-; Mathias Stefan, Goethestr. 5, 8350 Platling, 10,-; Friedrich Staudt (ohne Adressen-Angabe), 20,-; Käthe Wagenpfeil, geb. Hironimus, Rohrbachstr. 5, 8061 Wiedenshausen, 20,-; Josef Kuhn, Schulangerstr. 3, 8918 Diessen-Riederau, 20,-; Mathias Korbel, Pestalozzistr. 34, 6733 Haßloch, 20,-; Adam Schmidt, Brackestr. 11, 3300 Braunschweig, 20,-; Elisabeth Willking, Gustav-Lindnerweg 7, 8000 München 82, 30,-; Josef und Therese Enderl, Adolf-Kolping-Str., 6227 Oestrich/Winkel, 50,-; Peter Kern, Weststr. 13, 6733 Haßloch, 50,-; Adam und Herta Heinz, Vogelmauer 17, 8900 Augsburg, 10,-; Georg Neider, Morikestr. 32, 7033 Herrenberg, 20,-; Konrad Huber, Wittelsbacher Str. 84, 6700 Ludwigshafen, 30,-; Robert Mueller, 2841 Princess Ave., Windsor Ontario, Canada N8T1W5, 50,-; Peter Huber, Thalkirchner Str. 144, 8000 München 70, 20,-; Juliane Grieser, Pirkheimer Str. 13, 8000 München 70, 20,-; Katharina Beel, Rohrauerstr. 39, 8000 München 71, 20,-; Wilma Welker, geb. Müller, Römerstr. 54, 8011 Poing, 15,-; Maria Welker, 2455 Vivard AP 511, Windsor Ontario, Canada N8T3B3, 15,-; Heinrich und Christine Kokemueller, 61-3376 Street, Middle Village, NY 11379, US \$ 25,-; Heinrich Judt, Zauberswaldstr. 14, 8000 München 82, 10,-; Emma Ulrich, geb. Loser, Gartenstadtstr. 27, 8000 München 82, 20,-; Peter Bischoff, Schülerstr. 29, 7530 Pforzheim 80, 20,-; Henriette Welker, Rießberg 28, 7157 Murrhardt, 20,-; Katharina Schönfeld, geb. Ufholz, Franz-Wolter-Str. 6, 8000 München 81, 20,-; Helene Glässer, Olivierstr. 26, 8000 München 71, 20,-; Adam Arth, Säbener Str. 25, 8000 München 90, 20,-; Wilhelm Welsch, Bergstr. 16, 6525 Westhofen, 20,-; Aranka Becker, Pistorius 19, 7180 Crailsheim, 30,-; Philip Klees, Rupertigastr. 22, 8000 München 80, 30,-; Christian Egner, Friedrich-Ebert-Str. 12, 6101 Groß-Bieberau, 50,-; Elke Schemberi, Mühlweg 5, 6700 Ludwigshafen, 10,-; Anna Beck, geb. Keiper, Richerner-Str., 7519 Eppingen 2, 20,-; Käthe Kirst, Sperberweg 8, 7921 Nattheim, 20,-; Elisabeth Dech, Aventinstr. 5, 8200 Rosenheim, 25,-; Karl Lahm, Fichtenstr. 25, 8080 Fürstenfeldbruck, 30,-; Philipp Diener, Birkenweg 5, 7033 Herrenberg, 50,-; Katharina Farle, Eisfeld 20, 8062 Indersdorf, 10,-; Katharina Brandmayer, Wendelstein Str. 12, 8204 Brannenburg, 10,-; Sofie und Christian Roth, Schulstr. 51, 7129 Auenstein, 20,-; Christine Schmidt, Wertheimer Str. 80, 8000 München 60, 20,-; Laura Albrecht, Ziepelstr. 5, 7157 Murrhardt, 20,-; Klaus Heckert, Brückerstr. 50b, 8060 Dachau, 20,-; Dipl.-Ing. (FH) Karl Roth, Lülfsfelder Weg 31, 8723 Geroldshofen, 50,-; Helene Müller, Gröbenzeller Str. 22, 8060 Dachau, 20,-; Dr. P. Stegh HA Altker, Bahnhofstr. 100, 7504 Weingarten, 20,-; Schmidt, ohne Absender, 15,-; Franziska Freier, Goldackerstr. 10, 7460 Balingen 1, 20,-; Elise Roth, Adlerweg 27, 8209 Rosenheim, 20,-; Peter Hironimus, Seestr. 21, 7057 Winnenden, 15,-; Heinrich Scharf, Hauffstr. 35, 7037 Magstadt, 20,-; Katharina Konrad, Schönstr. 46, 8000 München 90, 20,-; Jakob und Margit Haser, geb. Dohm, Fuggerstr. 4, 6052 Mühlheim, 50,-; Adam Heinz, Vogelmauer 17, 8900 Augsburg, 10,-; Hans und Käthe Schneider, Duisburger Str. 279, 4150 Krefeld 11, 20,-; Johann Roth, Wormser Str. 65, 6525 Westhofen, 20,-; Johann Egner, Ahornweg 4, 7530 Pforzheim, 20,-; Irmgard Stehli, Fichtestr. 21, 6103 Griebheim, 20,-; Georg Noll, Ambach Str. 2, 8071 Pobenhausen, 20,-; Katharina Reinelt, geb. Albrecht, Buchloher Str. 1, 8000 München 71, 30,-; Christine Beel, St. Ilgener 47, 6909 Walldorf, 30,-; Johann Schneider, Ludlstr. 5, 8066 Günding, 30,-; Elisabeth Schieber, Hofangerstr. 84, 8000 München 83, 50,-; Juliane Schroft, geb. Loser, Amselstr. 4, (Thansau), 8201 Rohrdorf, 10,-; Karl Weiß, Heckentalstr. 48, 7920 Heidenheim, 20,-; Hans Glock, Taubenstr. 30, 6700 Ludwigshafen, 20,-; Jakob Dautermann, Geranienstr. 39, 7033 Herrenberg, 20,-; Käthe Jung, geb. Gutwein, Neubiberger Str. 66, 8000 München 83, 20,-; Elisabeth Schäfer, Am Hoheneck 74b, 8170 Bad Tölz, 20,-; August Stieb, Königsberger Str. 4, 7107 Neckarsteinach, 20,-; Jakob Majano, Lerchenweg 3, 8922 Peiting, 20,-; Emich, ohne Absender, 10,-;

Elisabeth Specketer, geb. Nau, Dietrich-Steilen-Str. 21, 2820 Bremen 70, 50,-; Wilhelm Kuhn, Rottweilstr. 11, 8061 Günding, 10,-; Friedrich Steilele, Görtringerweg 32, 7044 Ehingen, 20,-; Karl Heinz Klein, Gönninger Str. 76, 7410 Bronnweiler/Reutl. 2, 20,-; Magdalena Oster, Adresse unbekannt, 20,-; Peter Neu, Sonnenstr. 7, 8225 Traunreut, 25,-; Bechtler, ohne Absender, 50,-; ohne Adresse, über Vereinsb. Mü., 20,-; Michael Diener, Werrenstr. 11, 7157 Murrhardt, 30,-; Katharina Kaltenecker, geb. Heinz, Laienstr. 59, 7031 Altdorf, 20,-; Jakob und Sofie Arth, Bullachstr. 17, 8066 Günding, 20,-; Spender will nicht genannt werden, 50,-; H. und Maria Lange, geb. Nehlich, Sachsenweg 34, 7050 Waiblingen, 50,-; Willy Nehlich, Eichthalerstr. 12a, 8122 Penzberg, 100,-; Adam und Liesl Reitenbach, Ketterstr. 4, 8000 München 71, 20,-; Maurice und Hermine Sterl, Thomastr. 34, 8480 Weiden, 20,-; Josef Knefely, Berliner Str. 12, 7033 Herrenberg, 50,-; Karl Arth, Sudetenweg 2, 7310 Plochingen, 20,-; Veronika Blasius, Hans-Thoma-Str. 9, 7522 Philipsberg, 30,-; Eva Szörösi, Evang. Diakonie-Werk, 7170 Schwäbisch-Hall, 30,-; Christine Noll, Ziegelsteinstr. 215, 8500 Nürnberg 10, 30,-; Theresia und Johann Spinner, Straubinger Str. 15, 8423 Abensberg, 15,-; Luise Scharf, geb. Gegner, Emmlinger Str. 17, 8252 Taufkirchen/Vils, 15,-; Wilhelm Noll, Schellenbergstr. 18, 8000 München 90, 15,-; Käthe Heinz, In den Stellengärten 32, 7312 Kirchheim/Teck, 10,-; Robert Burger, Am Bergfeld 11, 8019 Aßling, 10,-; Johann Wolf, Kropfstr. 11, 7156 Wüstenrot, 30,-; Erna Fritz, Fünfkirchner-Str. 9, 8060 Dachau, 20,-; Philipp Oppermann, Friedrich-Ebert-Str. 78, 6368 Bad Vilbel 1, 5,-; Johann Arth, Jahnstr. 10, 6730 Neustadt/Weinstraße, 50,-; v. Tschervenkaer Treffen am 4.6.1988 im Haus Panonia in Speyer, 200,-; Philipp Schmidt, Georg-Büchner-Str. 15, 6700 Ludwigshafen, 20,-; ohne Absender, einz. über Kreissparkasse, 20,-; Karl Lamnek, Bad Wimpfen, 20,-; Korbel, ohne Absender, 20,-; Karl Willi Weber, ohne Absender, 20,-; ohne Absender, einz. über Sparkasse, 20,-; Peter Wagner, Hansjakobstr. 3, 6908 Wiesloch 4, 50,-; Käthe Dupp, geb. Reiter, 2890 Askina Windsor Ont. Canada N9E3H9, CD \$ 20,-; Christine Wilging, 650 W Straub R. D Apt. 104, Mansfield OH 44904, US \$ 10,-; Peter Knefely, 3236 W. Olive Av. Chicago Il 60659, US \$ 30,-; Robert Mueller, 2841 Princess Av., Windsor Ont. Canada, CD \$ 50,-; ohne Absender, einz. über Sparkasse Ludwigshafen/Iggelheim, 20,-; Elisabeth Febel, Herbststr. 19, 8047 Karlsfeld, 20,-; Johann und Veronika Schramm, Haslangstr. 3, 8000 München 21, 20,-; Hilde Mayer, Glarusstr. 7, 8000 München 71, 20,-; Margarete Englert, geb. Siegel, Wimbachtalstr. 2, 8000 München 82, 20,-; Luise Lamnek, Friedenstr. 12, 6092 Kelsterbach, 50,-; Jakob Gräßer, Mozartstr. 1, 7502 Malsch-Ettingen, 30,-.

Die Spenderliste aus Österreich können wir leider noch nicht veröffentlichen, da sie uns bis Redaktionsschluß nicht vorlag.

Allen Spendern ein herzliches Dankeschön.
Bitte unterstützen Sie unser Vorhaben weiter.
Zahlkarte liegt bei.

In heimatlicher Verbundenheit
Ihr Heimatausschuß Tschervenka München

Lotte Dudowits

In der perfekten und erfolgreichen Arbeitsleistung lag die Stärke der Tschervenkaer, jedoch nicht im leeren Gerede.

Bis zum Erscheinen der ersten Zeitung in Tschervenka „Orient“, im Jahr 1887, hatten wir eine Kultur mündlicher Überlieferung. Die Kameralisten und Virilisten sagten, das reicht für die Untertanen. Mehr ist nicht nötig.

Jetzt gehts wieder uffwärts, hat sellr Spatz gsaat, wie die Katz n' im Maul die Speichrsteh nuffg'traa hat.

Tschervenka konnten wir nicht abstreifen. Wir nahmen es an den Fußsohlen mit.

Der Sachverstand lag den Tschervenkaern näher als die Gemütlichkeit.



Donauschwaben, darunter viele Tschervenkaer, aus Herrenberg besuchten mit einem Reisebus die beiden Landeshauptstädte Mainz und Wiesbaden, wo vor der Russischen Kapelle obige Gruppenaufnahme entstand.

Eingesandt: Peter Grumbach

FERNE HEIMAT

*Ferne Heimat früher Jahre,
die ich träumend wiedersah,
kommst mir als die wunderbare
Kindheitslandschaft manchmal nah.*

*Alternd werden dem Gedächtnis
alle Bilder wieder jung,
zeigen sich wie ein Vermächtnis
heimlicher Erinnerung.*

*Schließ die Augen: die Konturen
finden schärferes Profil;
öffne sie: es bleiben Spuren
und sie leiten dich ans Ziel.*

Roland Vetter

Letzte Nachrichten

Eimann-Plakette an Mathias Leh

Am 15. Juni erhielt Präsident *Mathias Leh* im Haus Pannonia die Johann-Eimann-Plakette verliehen. Der rheinland-pfälzische Landesvorsitzende der Donauideutschen, *Josef Jerger*, hielt die Laudatio.

Donauschwäbische Kultur- veranstaltung mit Dr. Vetter

Am 5. Juni las *Roland Vetter* im gut besuchten Festsaal des Donauschwaben-Hauses zu Sindelfingen. Anschließend diskutierten unter der Leitung von *Friedrich Binder Franz Huttera* (Vorsitzender des Südostdeutschen Kulturrates), *Joh. Adam Stupp* (Redakteur der Südostdeutschen Vierteljahrsblätter) und *Christian Brucker* (Bundesvorsitzender). Den Abschluß bildete die Filmvorführung „Anbrechender Tag“ aus den Schicksalsjahren der Vertreibung.

In eigener Sache

In Folge 4 unserer Zeitung — Ausgabe März 1988, Seite 12 — wurde über Vorhaben und Tätigkeit unseres Heimat-ausschusses im Jahre 1987 ausführlich berichtet. Von den in der gleichen Folge angekündigten und für 1988 anberaumten Veranstaltungen fanden bereits zwei statt.

Das „Brotworschtessen am 23. 4. 1988 im Münchner Salvatorkeller war wieder ein voller Erfolg; es waren fast 200 Gäste erschienen. Die vom Arbeitskreis des Heimatausschusses in Lamneks Wurstküche hergestellte heimatliche Bratwurst schmeckte wieder mal vorzüglich, die von dem beliebten Trio „Blaue Jungs“ angeheizte Stimmung war ausgezeichnet; nur die Zeit bis ein Uhr in der Früh war wieder viel zu schnell abgelaufen. Die ringsum zufriedenen Gäste freuen sich schon auf unser nächstes Bratwurstessen am 5. 11. 1988, das am gleichen Ort stattfindet. Bitte diesen Termin vormerken und rechtzeitig anmelden.

Das von unseren Landsleuten Sofie Kniesel, Kurt Albrecht, Wilhelm Jehl und Peter Kern gut vorbereitete Wiedersehenstreffen am 4. Juni im Haus Pannonia in Speyer war mit etwa 170 Gästen so gut besucht wie noch keine vergleichbare Veranstaltung zuvor.

Von den zwei noch anstehenden Veranstaltungen für 1988 möchte ich zunächst an das Kirchweihstreffen am 8. Oktober in Pforzheim erinnern, das von der dortigen Tschervenkaer Stammtischrunde vorbereitet und vermutlich wieder in der Schwarzwald-Sängerkapelle stattfinden wird. Leider liegt uns für diese Veranstaltung noch kein Programm vor.

Die Gedächtnisfeier vor unserem Gedenkstein auf dem Münchner Waldfriedhof mit Pfarrer i. R. Johannes Albrecht hat so großen Anklang gefunden, daß wir sie auch weiterhin durchführen möchten. Sie ist wieder für Allerheiligen, am Dienstag, dem 1. November, um 10.00 Uhr, eingeplant. Näheres wird noch rechtzeitig über die Münchner Ta-

gespresse bekanntgegeben.

Wenn Sie, liebe Leser, noch Vorschläge, Wünsche oder Kritiken an unserer Zeitung hätten, dann schreiben sie uns. Wir stehen diesen Dingen offen gegenüber und sind gerne bereit, ihnen zu entsprechen, sofern diese sinnvoll sind und sich durchführen lassen.

Zum Schluß eine Bitte: Es kommt leider immer wieder vor, daß Spender für unsere Zeitung keine Adresse oder nur den Familiennamen angeben. In den Fällen, wo es uns trotz umfangreicher Sucharbeit nicht gelingt, den Absender zu ermitteln (eine Nachforschung bei der Post kostet 10,— DM), kann dieser weder in der Spenden-Liste aufgeführt noch kann die Spende in unserer Heimatkartei vermerkt werden. Daher unsere Bitte an diejenigen Leser, die offenbar mit den Einzahlungen bisher noch nicht ganz zu recht kommen, die Zahlkarten vollständig auszufüllen (die Schalterbeamten helfen da gerne), um uns die Arbeit etwas zu erleichtern. Wir danken Ihnen dafür im voraus recht herzlich.

Ludwig S. Kopp, München